

2. Sonntag im Jahreskreis A

*Mein Gott, ich komme,
deinen Willen zu tun macht mir Freude. (Ps 40,8.9)*



Erste Lesung

Jesaja 49,3.5-6

Der Herr sagte zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, an dem ich meine Herrlichkeit zeigen will.

Jetzt hat der Herr gesprochen, der mich schon im Mutterleib zu seinem Knecht gemacht hat, damit ich Jakob zu ihm heimführe und Israel bei ihm versammle. So wurde ich in den Augen des Herrn geehrt, und mein Gott war meine Stärke.

Und er sagte: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, nur um die Stämme Jakobs wieder aufzurichten und die Verschonten Israels heimzuführen. Ich mache dich zum Licht für die Völker, damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht.

Zweite Lesung

1 Korinther 1,1-3

Paulus, durch Gottes Willen berufener Apostel Christi Jesu, und der Bruder Sosthenes an die Kirche Gottes, die in Korinth ist, – an die Geheiligten in Christus Jesus, berufen als Heilige mit allen, die den Namen Jesu Christi, unseres Herrn, überall anrufen, bei ihnen und bei uns.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Evangelium

Johannes 1,29-34

In jener Zeit sah Johannes der Täufer Jesus auf sich zukommen und sagte: Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt. Er ist es, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der mir voraus ist, weil er vor mir war. Auch ich kannte ihn nicht; aber ich bin gekommen und taufe mit Wasser, um Israel mit ihm bekanntzumachen.

Und Johannes bezeugte: Ich sah, dass der Geist vom Himmel herabkam wie eine Taube und auf ihm blieb. Auch ich kannte ihn nicht; aber er, der mich gesandt hat,

mit Wasser zu taufen, er hat mir gesagt: Auf wen du den Geist herabkommen siehst und auf wem er bleibt, der ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft. Das habe ich gesehen, und ich bezeuge: Er ist der Sohn Gottes.

Zum Nachdenken

Immer mehr Menschen können mit der Institution Kirche immer weniger anfangen. Viele distanzieren sich von ihr und sehen in der Kirche nur einen erstarrten, wirklichkeitsfremden, hierarchisch gegliederten Verein, in dem sie keine Antworten auf ihre Lebensfragen mehr finden. Das wird nicht zuletzt in der Art deutlich, wie sich die sogenannte Amtskirche in manchen Fragen (Bischofsernennungen, Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen, mit LaiInnen, mit Frauen...) über ihre Gläubigen hinwegsetzt. Dass Menschen aus Unverständnis darüber anderswo Antworten auf ihre Fragen suchen, verwundert daher nicht. Als Menschen, die diese Kirche ausmachen, sind wir allerdings in guter Gesellschaft, wenn wir uns den ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther zu Gemüte führen, dessen Anfang die heutige zweite Lesung ausmacht. Eine unperfekte, krisengeschüttelte, von Streitereien entzweite Gemeinde begegnet uns in Korinth, auch in den Lesungstexten der kommenden Sonntage, und doch wird diese Kirche als "Kirche Gottes" und ihre Mitglieder als "Heilige" und "Geheiligte" bezeichnet. Wie geht das zusammen? Vielleicht, weil wir ChristInnen an einen Gott glauben, der zu uns steht – trotz oder sogar wegen unserer Fehler und Unzulänglichkeiten. Ja, sogar mehr als das. Wenn unser Leben wahrhaftig vom Glauben getragen und geprägt ist, dann rechnen wir sogar ganz fest mit Ihm, der sich in all unseren Mühen, Stolpersteinen und Fallen trotzdem bedingungslos an unsere Seite stellt. Nicht Sünde und Schuld heißt er damit gut, aber uns als Person, als seine Geschöpfe. Im Bild des Lammes wird deutlich, dass Er bereit ist, uns unsere Last abzunehmen, wenn wir bereit sind, sie auch abzugeben. "Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt", so lesen wir im heutigen Evangelium und so beten wir in der Eucharistiefeier, bevor wir zum Tisch des Brotes treten. Das Lamm, wegen seiner Sanftmut im Orient bis heute das beliebteste Tier, ist ein biblisches Ursymbol für die erlösende Kraft der wehrlosen Liebe Gottes, die das Böse in der Welt nicht durch Vernichtung, sondern durch Verwandlung besiegt. Es ist ein ganz besonderer und überraschender Gott, wie er uns in der Bibel und vor allem auch in der Person Jesu Christi immer wieder begegnet. Mögen wir ihn nicht nur nicht aus den Augen verlieren, sondern ihn immer tiefer entdecken, denn da wo Gott Mittelpunkt unseres Lebens bleibt oder wird, ändert sich auch unser Blick auf die Menschen, und es wird Weite möglich statt Enge, Annahme statt Vorwurf, Liebe statt Überheblichkeit... Weil wir von Gott erwählt sind, sind wir auch heilig, geheiligt, nicht in dem Sinn, dass wir perfekt und untadelig wären – das braucht die Kirche Gottes, d.h. wir, nicht zu sein – vielmehr heilig in dem Sinn, dass wir uns darum mühen, Gottes Menschlichkeit, Großzügigkeit, Zuwendung, Weite... widerzuspiegeln, im gleichzeitigen Wissen um unsere Sündhaftigkeit, Begrenztheit und Unzulänglichkeit, diese annehmen, bekennen, aushalten und immer wieder versuchen zu verändern. Wenn wir dann in der ersten Lesung die Zusage hören "Ich mache dich zum Licht für die Völker, damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht", hören wir nicht die Zusage eines Gottes, der uns ideal und perfekt will, sondern eines Gottes, der trotz all unserer Schwächen, Fallen und Schatten an uns glaubt, uns ermutigt und uns beruft. Dass wir dieser Idealvorstellung nie ganz gerecht werden können, soll nicht dazu führen, dass wir sie gar nicht anstreben oder sogar an ihr zerbrechen, sondern soll uns ermutigen, unseren Schwachstellen und denen anderer gegenüber Barmherzigkeit angedeihen zu lassen, so wie Gott es auch tut.